Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 2. November 1882. Nr. 512.

Deutschland.

Berlin, 1. November. In einem Artikel über „das neue Abgeordnetenhaus" bemerkt die „Prov. Korr." u. A.:

„Es kann wohl darüber nirgends Meinungsverschiedenheit obwalten, daß die konservativen Wähler in Preußen zum größten Theile Männer sind, die den Staat nirgends besser aufgehoben wissen wollen, als in der Weisheit des Königs und in der Einsicht derjenigen Rathgeber, denen er sein volles Vertrauen schenkt und denen er die Fortdauer dieses Vertrauens wiederholt und feierlich bekundet hat. . . . Nur sehr wenige Organe, die sich zur konservativen Partei zählen, versuchen das Wahlergebniß so zu deuten, als hätten die konservativen Wähler sämmtlich ihren Wunsch nach sofortiger Inangriffnahme einer Anzahl Parteiziele kundgeben wollen, welche ohne Rücksicht auf die in der Staatsregierung herrschende Kenntniß und Beurtheilung derjenigen Bedingungen und Gesammtverhältnisse des Staates, von denen der Fortgang und dauernde Erfolg jeder Reformpolitik abhängt, ins Auge gefaßt werden sollen. Am wenigsten hat bis jetzt die nationalliberale Partei ihrem Urtheil über das Wahlergebniß Ausdruck gegeben. Die Wähler aber, deren Bemühungen es zu Wege gebracht haben, daß die Partei in der noch immer ansehnlichen Stärke von nahezu 70 Stimmen erscheint, haben eine Erfahrung gemacht, deren Lehren sie sich wohl nicht verschließen können. Während die Führer in öffentlichen Aeußerungen der Idee der großen liberalen Partei wenigstens bis zu einem uneigennützigen Zusammenwirken der unter dem Namen „liberal" zusammengefaßten Richtungen zustimmten, haben die nationalliberalen Wähler vielfach nur dadurch, daß sie gegen die Parteien der Linken entschieden Front machten, den Männern ihres Vertrauens die Mandate erhalten können. Es wird sich zeigen, ob auch die Führung der Partei diese Lehre versteht und beherzigt."

In einem anderen Artikel der „Provinzial-Korresp." werden die Nationalliberalen aufgefordert, ihre Stellung zu den Steuer- und sozialpolitischen Plänen der Regierung nochmals in Erwägung zu ziehen.

— Der Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Beziehungen Deutschlands zu England wird in London als eine hochwichtige Kundgebung unseres auswärtigen Amtes aufgefaßt, als „eine Rüge, welche Fürst Bismarck unsern auswärtigen Verläumdern — sagt u. A. die inspirirte „Pall Mall Gazette" — ertheilt hat." Der hiesige Korrespondent der „Times" erblickt darin „den feierlich vom auswärtigen Amt erlassenen Tagesbefehl an die deutsche Presse, welcher lautet „Wohlwollen, Annäherung, Freundschaft, und wenn möglich selbst Allianz mit England", und die Ansicht dieses Berichterstatters wird von der englischen Presse kurzweg adoptirt. Die „Pall Mall Gazette" legt indeß dieser Wendung in der Haltung der „Nordd. Allg. Ztg." England gegenüber „keine übermäßige Bedeutung bei, obwohl sie die Wichtigkeit derselben nicht unterschätzt.

„Der Umstand — bemerkt das Blatt — daß eine solche Gesinnung an hohen Stellen in Deutschland vorherrscht, erleichtert Lord Granvilles Schwierigkeiten in Bezug auf die Ordnung der egyptischen Angelegenheiten, und läßt England mehr und mehr freie Hand, die Politik „Egypten für die Egypter" zu urgiren."

— Von konservativer Seite wird angekündigt daß man neben Herrn von Köller als Präsidenten und einem Klerikalen als erstem Vizepräsidenten, dem Stärkeverhältniß der Fraktionen entsprechend, einen National Liberalen zum zweiten Vizepräsidenten wählen wolle. In der vorigen Session lehnte die nationalliberale Fraktion dieses Anerbieten ab; es wurde die Auffassung vertreten, daß der nationalliberale Vizepräsident als der Repräsentant aller Liberalen im Präsidium zu betrachten sei und daß diese, weil sie zusammen erheblich stärker als das Zentrum, Anspruch auf die erste Vizepräsidentenstelle hätten. In Folge dessen vergab die konservativ klerikale Koalition die zweite Vizepräsidentenstelle an die Freikonservativen. Da das Stärkeverhältniß der Parteien dasselbe wie im vorigen Jahre ist, so dürften sich jedenfalls die vorjährigen Vorgänge wiederholen.

— Die Krönung des russischen Kaiserpaares ist nun bestimmt für den Mai 1883 in Aussicht genommen. Das Finanzministerium hat bereits die Krönungsmedaille bestellt. Dieselbe zeigt, abweichend von den früheren Krönungsmedaillen, die allein das Bild des Kaisers enthielten, auf der Hauptseite die Brustbilder des Kaisers und der Kaiserin, sowie auf der Rückseite das kleinere Reichswappen, oben mit der Devise: S'nami Bog (Gott mit uns). Die Medaille erscheint in zwei Größen, und zwar 800 bezw. 1000 Exemplare in Gold, sowie 1600 bezw. 2000 Exemplare in Silber. Der zur Vertheilung an das Volk bestimmte Jeton ist schon fertig und wird in 50,000 Exemplaren ausgegeben. Auf der Hauptseite desselben sieht man die Chiffren A und M in slavischer Sprache unter einer Krone und auf der Kehrseite ebenfalls unter einer Krone die Worte Koronowany w Moskwe (gekrönt zu Moskau) 1883.

— „Der für letzten Sonntag projektirt gewesene Jagdausflug des österreichischen Kronprinzenpaares nach Wlaschim zum Fürsten Carlos Auersperg ist unterblieben." Diese scheinbar harmlose Nachricht, die wir in dem offiziösen Wiener „Fremdenblatt" vom Montag lesen, hat eine bekannte Pointe und ist nicht ohne politische Bedeutung. Für den Kundigen besagt sie nicht mehr und nicht weniger, als daß die Wogen des leidigen Nationalitätenkampfes in Oesterreich nunmehr bereits direkt bis zu den Hofkreisen reichen und sogar schon den Kronprinzen Rudolf, der bisher sorgfältig von jenen Dingen sich ferngehalten, in ihren Strudel zu ziehen beginnen. Fürst Carlos Auersperg der Oberstlandmarschall von Böhmen, der „erste Kavalier des Reiches", wie ihn einst Kaiser Franz Josef genannt, ist einer der Führer der Deutschen und steht gegen das Kabinet Taaffe in entschiedener Opposition. Im böhmischen Landtag, dessen Vorsitzender er ist, verlangten die Deutschen eine Landessubvention zur Erbauung eines deutschen Sommertheaters in Prag. Die deutsche Majorität des Landtages hat in den letzten Jahren für czechische Theaterzwecke 1,100,000 Gulden aus Landesmitteln votirt, während sie für deutsche Kunstinstitute im selben Zeitraum nur wenig über eine halbe Million bewilligte. Trotzdem verweigerten die Czechen jetzt das deutsche Verlangen, und da dasselbe gleichwohl durchgedrungen wäre, kam die Regierung den Czechen zu Hilfe und schloß plötzlich den Landtag, noch bevor die erwähnte Theaterfrage erledigt werden konnte. Das machte bei den Deutschen natürlich böses Blut und Auersperg gab die Verstimmung dadurch zu erkennen, daß er mit ganz ungewöhnlich knappen Worten und ohne die sonst üblichen Danksagungen für den Statthalter zuzulassen, das Schlußwort sprach und den Landtag für geschlossen erklärte. Für diese Demonstration nun soll Auersperg bestraft und soll den Deutschen in Böhmen überhaupt zum Verständniß gebracht werden, daß man ihnen bei Hofe grolle. Der Besuch des Kronprinzenpaares auf dem Auersperg'schen Schlosse, der seit Wochen angekündigt war, ist deshalb unterblieben. Die österreichische Regierung aber sollte doch bedenken, ob es angemessen sei, bei den Nationalitäten- und Parteikämpfen den kaiserlichen Hof immer wieder ins Treffen zu führen. Höchst bedauerlich erscheint es zumal, den jungen und allbeliebten Kronprinzen zu politischen Demonstrationen zu verwenden und ihn sogar in gewissem Sinne gegen die Deutschen auszuspielen.

— Die Wahl im Kreise Kreuznach hat ein pikantes Nachspiel. Von den beiden bisherigen Kandidaten dieses Kreises ist nur der nationalliberale Landrath Knebel wiedergewählt, während der frühere Finanzminister Bitter gegen den Abgeordneten Gneist unterlegen ist. Das letztere Resultat ist ziffermäßig darauf zurückzuführen, daß das Zentrum, nachdem sein eigener Kandidat aus der Stichwahl gefallen war, sich der Abstimmung enthalten hat. Ein ultramontanes Blatt hatte dieses Verhalten damit gerechtfertigt, daß Herr Bitter von den Katholiken um Garantien angegangen sei, aber anstatt diese Garantien zu geben, „schauerliche Kulturkampftöne" habe in das Land erklingen lassen. Die „Germania" ertheilt nun nachträglich ihren Parteigenossen im Kreise Kreuznach eine ernste Verwarnung; Herr Gneist sei der schrecklichste der Schrecken und gegen ihn zu stimmen, für wen auch immer, würde sich der Mühe gelohnt haben.

— Die Deputation des russischen Infanterie-Regiments Prinz Karl von Preußen (Libausches) Nr. 6 trifft zur 60jährigen Jubiläumsfeier des Prinzen Karl bereits morgen früh aus Rußland hier ein. Am nächsten Tage 3. November, wird diese Deputation von dem Kaiser und am 4. November, dem Jubiläumstage, vom Prinzen Karl empfangen werden. Zur Feier des Tages findet Nachmittags im Palais beim Prinzen Karl ein größeres Diner statt, welchem Prinz Friedrich Karl präsidiren wird.

— In der „Nordd. Allg. Ztg." wird an hervorragender Stelle verzeichnet, daß der Kardinal Ledochowski in diesem Jahre bereits 38,000 Frcs. Peterspfennige aus der Provinz Posen dem Papste übergeben habe, der dafür jüngst in einer Ansprache dankte, in welcher Graf Ledochowski als der rechtmäßige Erzbischof von Posen behandelt wird. Der letztere Umstand ist es wohl hauptsächlich, weshalb das Regierungsorgan einem polnischen Blatte die bezügliche Mittheilung entnimmt.

— Wie man der „A. Ztg." aus Bern schreibt, hat der eidgenössische Bundesrath — ver-

Feuilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline von Scheidlein-Wenrich.

(Fortsetzung.)

Glücklicherweise waren in diesem Augenblicke Aller Augen auf das schöne Brautpaar gerichtet, welches in die Mitte des Saales trat und sich nach allen Seiten hin dankend verneigte. So bemerkte Niemand das Antlitz der kleinen Bachantin, welchem, von Haß und Zorn verzerrt, nichts zu einem Medusenhaupt fehlte, als die Schlangen an der Stelle ihres goldigen Haares.

Sie ballte in ohnmächtiger Wuth ihre Kinderfaust, während sie die andere Hand auf den Busen preßte, als wollte sie einen großen, überwältigenden Schmerz in die geheimsten Tiefen ihres Herzens zurückdrängen.

Aber der Kampf ging vorüber und die Heuchlerin mit den veilchenblauen Kinderaugen nahm die fröhliche Larve wieder vor, mit der sie, den klugen Pfarrer ausgenommen — die ganze Gesellschaft getäuscht hatte.

Doch wir müssen die Andeutungen, welche der Letztere seinen Spielpartnern gegeben hatte, ergänzen, indem wir seine Angabe bestätigen, daß bis vor Kurzem Niemand in der Nachbarschaft daran gezweifelt hatte, daß von den beiden Freundinnen, Ilona und Irma, die Letztere Bela's Verlobte werden würde. Gewiß war es von ihren Vätern so beabsichtigt gewesen. Aber Irma's Vater hatte das Unglück getroffen, durch den Sturz eines Pester Handlungshauses die Hälfte seines Vermögens zu verlieren, was die seinen Sohn betreffenden Heirathspläne des alten Szombor insoweit änderte, daß er für ihn um die Braut warb, deren Mitgift durch keine Verluste zusammengeschmolzen war.

* * *

Wenn der geneigte Leser die natürliche Bemerkung machen sollte, daß Bela's Liebe zu Irma keine heiße gewesen sein konnte, da er sich so bald in seines Vaters Pläne und Wünsche fügte, so müssen wir ihn auf den echt patriarchalischen Gehorsam verweisen, welcher in Ungarn noch vor wenigen Jahren die wenn auch erwachsenen Kinder zu Sklaven des Vaters machte, gegen dessen Beschlüsse es kein Veto gab. Ob es ihn einen Kampf kostete oder nicht, Bela hatte sich in das Unabänderliche gefügt. Nicht so Irma, deren Qualen uns der scharfblickende Pfarrer verrathen hat.

Und das Fest, gewiß seit Jahren das fröhlichste im ganzen Komitat, ging vorüber, schneller, als die zechenden Alten, die tanzlustigen Jungen es wünschten.

Am nächsten Morgen, als noch alle anderen Gäste im Kastell in süßem Schlummer lagen, wanderte Irma, schon völlig angekleidet, durch das Dorf, an dessen Ende die Zelte eines Zigeunerlagers standen. In eines derselben trat sie ein, wo sie von einem Weibe oder Mädchen begrüßt wurde, welche an Schönheit beinahe mit ihr wetteifern konnte. Dieses küßte ihr demüthig den Saum des Kleides und fragte: „Womit kann die Tochter eines verfolgten Stammes dem hochgebornen Edelfräulein dienen?"

„Deine Prophezeiung, Tonka, ist eingetroffen," sprach Irma. „Mein Herz hat eine grausame Täuschung erlitten, und ich komme, Dich wegen der Hülfe anzugehen, welche Du mir versprachst."

Das Auge der braunen Schönen flammte wie ein Blitz in dunkler Gewitternacht. „Ich habe es gehört, Herrin, und dich bedauert. Es giebt Wesen, die zum Unglück der Anderen auf die Welt gekommen, die wie das Hagelwetter nur schaden und zerstören, nie Segen schaffen. Auch mir, der armen Tochter Ismael's, hat das stolze Edelfräulein den Liebsten geraubt: Mein Zaidar mußte Soldat werden. Ein Wort des Fräuleins bei ihrem Bacsi General hätte ihn befreit; sie sprach es nicht und ich bin mit meinem ungeborenen Wurm verlassen und allein. Wir zertreten achtlos den unschädlichen Wurm, der sich auf unserem Wege windet; ist es nicht unsere Pflicht, das Haupt der giftigen Schlange zu zermalmen, ehe es sein Gift verspritzt? Ich kann Euch helfen und will es, doch müßt Ihr mir bei Eurem Gott und Erlöser schwören, meinem Rath zu folgen und die arme Zigeunerin mit keinem Wort und Hauch zu verrathen."

„Ob ich Deinen Rath befolge, weiß ich noch nicht, schwöre Dir aber beim ewigen Gott und seinem Sohn, unserem Erlöser, Nichts von dem zu verrathen, was Du mir sagen willst."

„Nun, so hört denn und handelt nach meinen Worten: Hier habt ihr ein Fläschchen, es enthält einen Trank aus dem Safte der nadragulya, die Aerzte nennen sie belladonna, welcher Dem, so ihn zu sich nimmt, Wahnsinn, und wenn nicht schnelle Hülfe bei der Hand ist — den Tod bringt. Nehmt den Trank und verwendet ihn geschickt; denn nur so kann Euch geholfen werden. Ihr wißt, Eure Feindin geht oft in den Wald, Himbeeren und Brombeeren zu pflücken; kann sie nicht aus Versehen giftige Beeren genießen, die dort in Menge wachsen? Ich habe das Meinige gethan, thut Ihr das Eurige und vergeßt Euren Eid nicht."

Irma war, während das Weib sprach, bleich geworden wie der Tod. Dennoch griff sie mit der einen Hand nach der Flasche, während sie mit der andern der Zigeunerin einen goldgefüllten Beutel reichte. Diese erschöpfte sich in Danksagungen, welche Irma mit sichtbarem Ekel abwies und sich zurück nach dem Herrenhause schlich, wo sie, begünstigt von der frühen Morgenstunde, unbemerkt anlangte.

Drei Wochen waren seitdem verflossen, in deren Verlauf Bela und Ilona ein glückliches Ehepaar geworden waren. Sie waren im Kastell geblieben und hatten nach herkömmlichem Gebrauch eine Fluth von guten und schlechten Witzen und Anspielungen über sich ergehen lassen, da die bequeme Sitte der Hochzeitreisen damals noch nicht bis nach Ungarns Pußten gedrungen war. Auch war die Liebe damals, wenn vielleicht auch gediegener als heutzutage, nicht so exklusiv: die jungen Leute sahen viel Gesellschaften bei sich und Irma war ein täglicher Gast auf dem Kastell. Nun kam aber eine Zeit der Trennung für das junge Paar, da Bela seinen gichtkranken Vater vertreten und an seiner Statt eine Geschäftsreise machen mußte. Nun blieben zwar die Herrenbesuche aus, dafür wurde aber Irma eingeladen, ihren Aufenthalt im Kastell zu nehmen, um der jungen Frau die Stunden ihrer Einsamkeit zu verkürzen.

Arme Ilona! Wie freute sie sich, die Gespielin ihrer Kindheit, die Gefährtin ihrer Mädchenjahre für längere Zeit ihren Gast zu nennen und Irma theilte ihre Freude so sehr, daß der alte Szombor meinte, Bela müsse eifersüchtig werden, wenn er die Freundschaft der beiden jungen Wesen sähe, welche seit Ilona's Vermählung wo möglich noch fester geworden war.

Ist die Macht, welche die Geschicke der Sterblichen leitet, ein blinder, vom Augenblick abhängiger Zufall, welcher Glück oder Unglück schafft, sowie die Wellen eines Sees durch Windeshauch entstehen und verschwinden? Ist's starre Bestimmung, welche die Hand des Schicksals schon bei unserem Eintritt in die Welt mit unauslöschlichen Lettern auf steinerne Tafeln schreibt? — Nennen wir sie, wie wir wollen; so scheint das Walten dieser Macht nur zu oft im Bunde mit Verbrechen und Verderben, denen es die Wege ebnet, und ihre Opfer in ahnungslosen Schlummer wiegt, damit es sie nicht heranschleichen sieht. (Fortsetzung folgt.)

anlaßt durch die von Paris aus den Blättern gemachte Mittheilung, betreffend einen angeblichen internationalen anarchistischen Verein, dessen Zentralkomitee in Genf den letzten anarchistischen Vorgängen in Frankreich, namentlich in Monceau-les-Mines nicht fernstehe — an die Genfer Regierung die Aufforderung erlassen, zu untersuchen, ob diesen Angaben eine wirkliche Thatsache zu Grunde liege oder ob das Ganze nur ein leeres Gerücht sei. Der Bundesrath will offenbar mit dieser Aufforderung einer etwa noch folgenden offiziellen französischen Beschwerde zuvorkommen.

— Wie die „C. T. C." aus Kairo von gestern meldet, hatte der diplomatische Agent Frankreichs eine Unterredung mit dem Premierminister Cherif Pascha und richtete dabei die Anfrage an denselben, ob der Ministerrath den französischen Generalkontroleur Bredif zu den Ministerrathssitzungen zuzuziehen beabsichtige. Cherif Pascha erwiderte, daß der Ministerrath, da die europäische Kontrole eine gemeinsame Einrichtung und der englische Generalkontroleur angewiesen sei, an den Ministerrathssitzungen nicht theilzunehmen, beschlossen habe, den französischen Generalkonsul zu seinen Sitzungen ebenfalls nicht einzuladen.

— Die Berufung Lord Dufferin's nach Kairo scheint den Sultan sehr zu beunruhigen, weil er dahinter einen gegen seine Person gerichteten Schachzug des Kabinets von St. James vermuthet. Abdul Hamid hat, nachdem er von der beabsichtigten Abreise des englischen Botschafters Kunde erhalten, sofort den Premierminister sowie die Minister des Aeußeren und der Justiz zu sich in's Palais entboten und nachdem er sich mit diesen berathen, Lord Dufferin telegraphisch zu einem Besuch nach dem Yildis-Kiosk eingeladen. Der Botschafter folgte dieser Aufforderung und bezeichnete, wie die „C. T. C." aus Konstantinopel von gestern meldet, den Ministern gegenüber die Erkrankung des Generalkonsuls Malet als Hauptgrund seiner Reise nach Egypten. Daß man es in diplomatischen Kreisen mit der Wahrheit nicht genau nimmt, ist bekannt, Lord Dufferin hat sich ebenfalls den beiden Saids gegenüber einer Ausflucht bedient, welche im direkten Widerspruch mit der Wahrheit steht, welche letztere in einer Depesche Lord Granville's an den Khedive enthüllt wird. Der Staatssekretär des Aeußern schützt nicht die Krankheit des Generalkonsuls als Grund der Berufung des Botschafters vor, sondern erklärt offen, daß es unbillig sein würde, dem Generalkonsul allein die ganze Verantwortlichkeit für die Regelung der egyptischen Angelegenheiten zu überlassen, um so mehr als dieselbe mit sehr vermischten politischen Fragen in Zusammenhang stehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach soll Lord Dufferin den Verlauf des Prozesses Arabi und den Einfluß, den die Enthüllungen über die Beziehungen des Sultans zu dem Exdiktator hervorrufen, aus unmittelbarer Nähe beobachten. Daß Abdul Hamid einen solchen Zusammenhang zwischen der Abreise des Botschafters und dem Prozesse Arabi fürchtet, erhellt daraus, daß er mit den beiden Saids auch den Justizminister zu sich beschieden hat.

Altona, 31. Oktober. Vor dem hiesigen Landgericht kam heute der Prozeß gegen den Landrath a. D. von Bennigsen-Förder und den Bürgermeister und Polizeiverwalter Hochberg zu Lauenburg zur Verhandlung, welche angeklagt waren, am 27. Oktober v. J., dem Tage der Reichstagswahl, den Kaufmann Schlichteisen, einen als liberal bekannten Mann, widerrechtlich verhaftet und erst am späten Abend wieder freigelassen zu haben. Die von Schlichteisen beantragte Strafverfolgung der beiden Beamten wurde von der Staatsanwaltschaft abgelehnt; erst das Ober Landesgericht zu Kiel veranlaßte gegen die beiden Beamten die Anklage auf Grund der §§ 341, 239, 47 des St.-G.-B. Herr von Bennigsen-Förder gab in der heutigen Verhandlung an, er sei von Schlichteisen durch wiederholtes Ausspucken beleidigt worden und habe denselben deshalb festnehmen lassen; Hochberg erklärte, er habe die fernere Haft angeordnet, weil bei Schlichteisen exzessive Ausschreitungen zu befürchten gewesen seien. Schlichteisen stellte das Ausspucken entschieden in Abrede; er habe den Landrath an jenem Tage überhaupt erst dann gesehen, als derselbe mit dem Stocke auf ihn (Schlichteisen) gezeigt und einem Gensdarmen die Verhaftung befohlen habe. Auf die Frage nach dem Grunde dieser Maßregel habe v. B. nur ein höhnisches schadenfrohes Lächeln gehabt. Schlichteisen deponirt ferner, daß er sich der Verhaftung ruhig unterzogen und die Umstehenden, welche über den Vorgang im höchsten Grade empört waren, gebeten habe, sich ruhig zu verhalten. Auch von den übrigen Zeugen, u. A. dem zweiten Bürgermeister von Lauenburg Bruns, erhielt Schlichteisen das Zeugniß eines durchaus ruhigen Charakters, der keines Exzesses fähig sei. — Wie ein Telegramm aus Altona meldet, beantragte die Staatsanwaltschaft nach Anhörung von 35 Zeugen die kostenlose Freisprechung der beiden Angeklagten Bennigsen und Hochberg. Der Gerichtshof erkannte demgemäß.

Darmstadt, 30. Oktober. Unter dem Vorsitz des Geheimen Staatsraths Knorr soll am 27. November eine Kommission zusammentreten, um über die in jüngster Zeit lebhaft erörterte Frage der Ueberbürdung der Schüler höherer Lehranstalten mit häuslichen Arbeiten, mit Lernstoff der Ueberlastung derselben durch zu große Anforderungen in einzelnen Disziplinen zu verhandeln und auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen der Regierung gutachtliche Vorlage über das zulässige Maß der an die Arbeitskraft und die Leistungen der Schüler höherer Lehranstalten zu stellenden Anforderungen und über die Maßregeln zu machen, die neben den bereits früher getroffenen Anordnungen noch zu ergreifen wären, um jede Ueberbürdung dieser Schüler zu verhüten. Die Kommission werde neben den Mitgliedern des Ministeriums aus mehreren Aerzten, aus dem Kanzler der Landesuniversität und Direktoren höherer Lehranstalten, sowie aus einer Anzahl Landtagsabgeordneter bestehen, die sich bereit erklärt haben, an den Verhandlungen der Kommission Theil zu nehmen, und die der Mehrzahl nach zugleich Väter von Schülern höherer Lehranstalten sind.

Ausland

London, 28. Oktober. Das auswärtige Amt hat eine weitere Folge des diplomatischen Schriftwechsels in der egyptischen Frage veröffentlichen lassen. Die Depeschen, über 150 an der Zahl, erstrecken sich auf die Zeit vom 17. August bis 29. September d. J. und betreffen hauptsächlich die Verhandlungen über die Konferenz in Konstantinopel, das Vorgehen der Pforte in der Zurückhaltung der für die britischen Truppen in Egypten angekauften Maulesel, sowie die militärischen Operationen des britischen Expeditionskorps in Egypten. Eine Depesche des britischen Geschäftsträgers in Paris, Plunkett, an Lord Granville vom 13. September berichtet, daß Mr. Duclerc ihn zu dem von den britischen Truppen in Tell-el-Kebir errungenen Siege beglückwünscht und ihm versichert habe, daß er dem Erfolge Englands großes Gewicht beilege, weil er nicht nur die freundlichsten Gesinnungen gegen dasselbe hege, sondern auch, weil Englands Sieg über die Araber in Egypten gute Früchte für Frankreich in Tunis und Algier tragen würde.

Am 15. September richtete Lord Granville an den britischen Botschafter in Berlin, Lord Ampthill, nachstehende Depesche:

„Mylord! Der deutsche Geschäftsträger sprach heute Morgen bei mir vor, um mir Fürst Bismarcks Glückwünsche zu dem von Ihrer Majestät Truppen in Egypten errungenen Siege abzustatten. Ich sagte, ich empfänge diese Botschaft mit aufrichtigem Vergnügen; daß dieselbe ganz im Einklang mit der freundschaftlichen Haltung stehe, welche Fürst Bismarck uns gegenüber aufrecht gehalten hat, und ich drückte die Hoffnung aus, daß unser Erfolg eine für alle Parteien befriedigende Lösung zum Ergebniß haben würde."

Das Blaubuch endet mit einer langen Depesche Lord Dufferins an Lord Granville vom 18. September, welche die Verhandlungen mit der Pforte für den Abschluß der englisch türkischen Militär-Konvention resumirt. In drastischer Weise schildert der britische Botschafter, wie er sich am 15. September nach Yildiz Kiosk begeben, um den Sultan zu sprechen, und elf Stunden antichambriren mußte. Der Sultan saß in einem Zimmer, der Botschafter in einem anstoßenden Gemache, und den ganzen Tag hindurch war der Verkehr zwischen beiden nur ein schriftlicher. Endlich wünschte Se. Majestät den Vertreter Großbritanniens zu sprechen, und Lord Dufferin ließ sich dazu unter der Bedingung herbei, daß er den Sachverhalt nur erklären, nicht debattiren solle. „Als ich mich zurückzog," schreibt Lord Dufferin, „fand ich mich wieder umgeben von den in Yildiz Kiosk versammelten Ministern und Paschas und als Stunde auf Stunde verstrich, konnte ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich eher als Vertreter einer Regierung, deren Armeen soeben auf dem Schlachtfelde aufgerieben worden, als einer, deren Generäle einen glänzenden Feldzug zu einem siegreichen Abschluß gebracht hatten, behandelt werde."

Provinzielles.

Stettin, 2. November. An den Herrn Regierungspräsidenten ist von den Vorstehern unserer Kaufmannschaft nachstehendes Schreiben gerichtet worden: „Aus dem geehrten Schreiben vom 1. Juni d. J. (V. 1765) ersehen wir mit Bedauern, daß die Herren Ressortminister unseren Antrag auf Genehmigung der Erhebung einer Eisbrecherabgabe von den zwischen dem 10. Dezember und 10. März das Revier passirenden eisernen Seeschiffen auch in dieser möglichst eingeschränkten Gestalt abgelehnt und es dadurch unmöglich gemacht haben, die Fahrbarerhaltung des Reviers auf eine Privatunternehmung zu begründen, da eine solche nur bei einigermaßen sicherer Aussicht auf Rentabilität ins Leben gerufen werden könnte. Für ebenso unmöglich halten wir jedoch, daß Stettin für alle Zukunft ohne Eisbrecher bleiben soll. Nachdem wir nun alle Mittel erschöpft haben, um einem nach der Ueberzeugung aller an unserem Ein- und Ausfuhrhandel betheiligten Kaufleute und Dampfrhedereien dringenden Bedürfniß aus eigener Initiative des Handelsstandes abzuhelfen, bleibt uns demnach nur übrig, die Hülfe des Staates anzurufen. Wir dürfen uns dabei auf die von der königlichen Staatsregierung vielfach anerkannte und bethätigte Verpflichtung derselben berufen, für die Schiffbarmachung und Schiffbarerhaltung der Häfen und Wasserstraßen zu sorgen, und ferner darauf hinweisen, daß nicht nur unser wichtigster Konkurrenzhafen Hamburg im Winter auf Kosten des Hamburgischen Staates durch Eisbrecher offen erhalten wird, sondern auch diesem Staate zur zeitgemäßen Umgestaltung seines Hafens ein Beitrag aus Reichsmitteln bewilligt worden ist, der zu einem großen Theile den preußischen Steuerzahlern zur Last fallen wird. Wir halten ferner für zweifellos, daß die Freihaltung unserer Seeschifffahrt im Winter ein wesentliches Interesse der preußischen Staatsbahnverwaltung und damit auch der preußischen Finanzverwaltung bildet, welche letztere überdies auch aus dem Gesichtspunkte der auf dem Gedeihen des hiesigen Handels beruhenden Steuerkraft Stettins bei der Frage interessirt ist. Wir glauben endlich, daß die lebhafte Fürsorge, welche die Verwaltung der preußischen Handelsangelegenheiten der Förderung des Ausfuhrhandels entgegenbringt, in Folge des Eingehens auf unsere Wünsche einen praktischen Erfolg zu verzeichnen haben und damit auch den Interessen der inländischen Landwirthschaft einen wichtigen Dienst erweisen würde. Aus diesen Erwägungen ersuchen Ew. Hochwohlgeboren wir ergebenst: Bei den zuständigen Herren Ministern die Erlaubniß einholen zu wollen, einen Eisbrecher zur Freihaltung unseres Reviers auf Staatskosten erbauen und in Thätigkeit setzen und erhalten zu lassen. Eventuell würden die betheiligten Kaufleute und Rhedereien gern bereit sein, eine behufs Deckung der Verzinsung und Unterhaltung der Anlage seitens der königlichen Staatsregierung zu erhebende Abgabe zu tragen. In Bezug auf die Frage nach dem voraussichtlichen Nutzen des Eisbrechers für unseren Platz liegt bereits in dem beifolgenden Artikel aus Nr. 491 der „Ostseezeitung" einiges Material vor; das kaiserliche statistische Amt ist ohne Zweifel im Stande, dasselbe durch Mittheilungen über die in den ersten drei Monaten dieses Jahres hier eingeführten und ebenso über die im gleichen Zeitraum von hier ausgeführten Waarenmengen nach den Angaben auf Grund des Gesetzes über die Waarenstatistik des deutschen Reichs zu ergänzen."

— Am Schullehrer-Seminar zu Pölitz ist der bisherige Hülfslehrer Räther zum ordentlichen Lehrer befördert und der ordentliche Lehrer Steinberg vom Schullehrer-Seminar zu Pölitz ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer Seminar zu Dramburg versetzt worden.

— Dem pensionirten königlichen Förster Burmeister zu Machlin im Kreise Deutsch-Crone, bisher zu Jägerhorst im Kreise Dramburg, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Dem Bürgermeister a. D. Kühl zu Körlin ist der Rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

— Vom 1. Dezember ab findet, außer im Verkehr mit Lissabon, auch mit den Hauptorten Süd-Portugals, mit der Insel Madeira und den Azoren ein Austausch von Postpacketen ohne Werthangabe bis 3 Kilogr. durch Vermittelung der Reichspost und der königlich portugiesischen Posten statt. Der einheitliche Portosatz beträgt 1 M 80 Pf. bei Sendungen nach dem Festlande Portugals, 2 M. 20 Pf. nach Madeira und 2 M 60 Pf. nach den Azoren. Die Beförderung erfolgt auf dem Wege über Hamburg mittels deutscher Schiffe bis Lissabon oder, auf Verlangen des Absenders, durch Elsaß Lothringen über Bordeaux. Die Sendungen müssen frankirt und bei der Beförderung über Hamburg von zwei, bei der Beförderung über Bordeaux von drei Zoll-Inhaltserklärungen in französischer Sprache begleitet sein. — Für alle Packetsendungen nach Portugal, welche den Bedingungen für Postpackete nicht entsprechen, im gleichen für Packetsendungen jeder Art nach den übrigen Orten Portugals bleiben die bisherigen Versendungsvorschriften in Kraft. — Das namentliche Verzeichniß der zunächst an dem Austausche Theil nehmenden portugiesischen Postorte ist bei den Reichs-Postanstalten einzusehen. — Zu Postpacketsendungen nach Belgien sind fortan drei gleichlautende Zoll-Inhaltserklärungen in französischer Sprache erforderlich. Bei Sendungen mit Werthpapieren genügt jedoch die Beigabe von zwei Zoll-Inhaltserklärungen.

§ Grabow a. O., 1. November. Auch hier hat sich nunmehr, wie an anderen Orten, ein patriotisch-konservativer Verein unter Vorsitz des Herrn Hauptlehrers Baars und zwar auf Grundlage der Statuten des konservativen Vereins in Stettin gebildet. Derselbe bezweckt, durch regelmäßige Zusammenkünfte in jedem Monate die einzelnen Gesinnungsgenossen mit einander bekannter zu machen, sich über einzelne politische Tagesfragen gegenseitig auszusprechen und nach außen hin durch Heranziehen anderer hiesiger Einwohner sich zu kräftigen, die sich bisher dem politischen Leben, sei es in Folge von Indifferentismus oder aus sonst einem Grunde, fern gehalten haben. Eine in der Versammlung des Vereins am 30. Oktober c. aufgemachte statistische Zahlenzusammenstellung bezüglich der letzten Wahl hat nach seiner Ueberzeugung ergeben, daß das Mißverhältniß zwischen den Stimmen der konservativen und der liberalen Partei kein so erhebliches ist, um nicht bei einiger Thätigkeit der Ersteren gehoben werden zu können. Jedenfalls dürfe man aber die Hände nicht in den Schooß legen, sondern müsse schon jetzt vorarbeiten für die nächste Wahl

‚ Stargard, 1. November. Am 30. Oktober d. J. hatte der hiesige Amtsgerichts-Rath Schenk eine fünfzigjährige Dienstzeit zurückgelegt. Der noch recht rüstige Herr Jubilar hat sich durch eine Reise nach Berlin, von welcher er morgen zurückkehren wird, allen Ovationen entzogen. Der Herr Rath hat fast seine ganze Dienstzeit in unserer Stadt zugebracht und erfreut sich der allgemeinen Achtung der hiesigen Einwohner und aller Gerichtseingesessenen, ein Jeder wünscht, daß der Herr Jubilar noch lange seine Thätigkeit als Dirigent des hiesigen Amtsgerichts fortsetzen möge. Seine Majestät unser allverehrter Kaiser hat die Dienste des Jubilars durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife anerkannt. — Die Handwerkerfrage, welche von verschiedenen Seiten zur Wahlagitation in den Vordergrund gestellt wurde, scheint jetzt in Betreff des Innungswesens höheren Orts einer Regelung unterzogen zu werden. Gestern fand hier unter Vorsitz eines Magistratsmitgliedes eine Versammlung einberufener Handwerksmeister statt, in welcher dieselben aufgefordert worden sind, da, wo Innungen bestehen, dieselben konform dem Gesetze vom 18. Juli 1881 einzurichten. Die sämmtlichen erschienenen Meister erklärten, daß sie den Wunsch hätten, Zwangsinnungen eingeführt zu sehen. Die augenblicklichen Verhältnisse wären dem Handwerkerstande wenig zuträglich, so daß sie sich nur von Zwangsinnungen eine Besserung der Lage des Handwerkerstandes versprächen. Man hört hier übrigens allgemein das Verlangen nach Wiedereinführung von Lehrlings- und Gesellen-Prüfungen zu Gesellen und Meistern aussprechen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Fidelio." Oper in 2 Akten.

Richard Wagner, welcher mit seiner Familie einen der prachtvollen Paläste von Venedig bewohnt, wo er den Winter verbringen wird hat die Notenfeder niedergelegt; desto rastloser arbeitet der Schriftsteller. Ein großes Werk, das unsere Kunst- und Kulturzustände behandeln soll, beschäftigt ihn ausschließlich.

Vermischtes

— Von Edinburgh ist nach London berichtet worden, daß, als der Nacht-Expreßzug von der Station St. Prankras in London auf der Fahrt nach Schottland am 29. v. M. gegen halb 3 Uhr in der Frühe an der Hunslet-Station bei Leeds ankam, ein Pullman'scher Salonwagen in lichterlohen Flammen stand. Es befanden sich in demselben vier Passagiere, von denen drei in ihren Nachthemden glücklich gerettet wurden, der vierte aber, ein Dr. Arthur, ein Militärarzt, wie sich herausstellte, und Sohn des Geistlichen von Bamhory bei Aberdeen, war zu Tode verbrannt. Derselbe war eben nach 10jähriger Abwesenheit von Ceylon zurückgekehrt und auf dem Wege seine Eltern zu besuchen. Wie später ermittelt wurde, hatte der Wagen in der Nähe von Leeds Feuer gefangen. Man fand das Dach des Wagens gänzlich abgebrannt und die Seitenwände sehr stark beschädigt. Der Wagen wurde sofort abgehängt, während der übrige Theil des Zuges weiter nach Norden fuhr. Die Polizei nahm die Leiche des Dr. Arthur in Beschlag und brachte dieselbe nach dem Todtenhause. Dr. Arthur war erst 33 Jahre alt.

— (Verkehrte Rache.) Der Bäcker Mehlmeier begegnet dem Metzger Fleischhuber. „Guten Tag, lieber Freund," sagt Mehlmeier, „wo kommen Sie her?" „Ich komme soeben aus Ihrem Geschäft, wo ich mir einen Laib Brod gekauft." „Einen Laib Brod? Wo haben Sie ihn denn?" „In der Westentasche," sagt lachend der Fleischhuber und verschwindet. Nach einigen Tagen begegnen sich Beide wieder. Mehlmeier will sich jetzt an Fleischhuber rächen „Guten Tag, lieber Freund," sagt er zu Fleischhuber, „wissen Sie auch, wo ich herkomme?" „Nein," entgegnete Fleischhuber. „Aus Ihrem Laden, wo ich mir einen Ochsenkopf gekauft habe." „So?" antwortet Fleischhuber, „aber wo haben Sie ihn denn?" „Unter meiner Mütze," erwidert ihm schnell Mehlmeier, hocherfreut darüber, daß er sich so tüchtig gerächt hat.

— (Belegte Bildersprache.) Professor der Botanik: „Meine Herren! Der Kaktus ist das Stachelschwein der Flora."

— Ein noch junger Mann Namens Meakin, der sich und seine Familie von dem Verkaufe von Butter und Eiern in den Straßen Londons ernährte, schnitt seiner Frau und seinen zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen im Alter von 5, resp. 2 Jahren den Hals ab. Der Mörder wurde wenige Stunden später in der Themse als Leiche aufgefunden. Der Mann soll das Verbrechen aus Verzweiflung über einen geringfügigen pekuniären Verlust verübt haben.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 1. November. Die vom Kasanschen Kriegsgerichte in Saratow gegen die Angeklagten Poliwanow und Nowitzky wegen politischer Verbrechen erkannte Todesstrafe ist vom Kaiser im Gnadenwege in Zwangsarbeit in den Bergwerken auf unbestimmte Zeit für den Ersteren und in zwölfjährige Zwangsarbeit in den Bergwerken für den Letzteren umgewandelt worden.

Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt die Blättermeldung, daß der König von Serbien anläßlich des Attentats der Markowich russischerseits keinen Glückwunsch zu seiner Errettung erhalten habe, für eine Erfindung. Der russische Hof und in erster Linie der Kaiser, hätten sofort nach dem Eintreffen der Attentatsnachricht ihre Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Konstantinopel, 1. November. Bezüglich des Besuches des englischen Botschafters beim Sultan wird noch bekannt, Lord Dufferin habe dem Sultan mittheilen lassen, daß er zufolge Instruktionen aus London am Donnerstag nach Egypten abreisen und bis Weihnachten von Konstantinopel abwesend sein werde. Dufferin wurde in Folge dessen ersucht, sich auf die Pforte zu begeben, wo derselbe mit dem Premierminister und dem Minister des Auswärtigen längere Zeit konferirte.

Das türkische Journal „Hakikat" hofft, die Pforte werde ungeachtet der möglichen Einwendungen Frankreichs verlangen, daß die Ernennung des neuen Bey von Tunis in Gemäßheit des Gebrauches ab intiquo ihrer Sanktion unterbreitet werde, denn dieser Rechtsausübung entsagen, käme einem einfachen Verzicht gleich.

London 31. Oktober Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung bekämpfte der Premier Gladstone das Amendement Gibson's energisch, ohne jedoch aus dieser Frage eine Kabinetsfrage zu machen. Das Amendement sei durchaus unzulässig, weil es ungerecht wäre, gegen kleine Minoritäten zu operiren und die Majorität der Tyrannerei der Minorität zu unterwerfen. Die Rede Gladstone's wurde sehr beifällig aufgenommen.